

hen, obſchon ganz geſund, paarte ſich nicht, und inſolge deſſen legte das Weibchen ein taubes Gelege und brütete vergeblich. Da nahm ich das, wie oben erwähnt, ſo ſchön ſingende, zweijährige Männchen aus der erſten Brut, und warf es ſtatt des alten Männchens ein. Die Thiere paarten ſich alſobald und brachten drei Junge aus, welche ſie beide gemeinſchaftlich fütterten, unbekümmert natürlich um die dicht dabeiſtehenden Zuſchauer, an welche ſie ja von Jugend auf gewöhnt waren. Beide fütterten in den erſten fünf Tagen nur aus dem Napf mit Erde, Ameiſenpuppen, Eigelee und ſüßen Quark, welche Stoffe ſie jedesmal tüchtig mit feuchter Erde mengten. Später dann nahmen ſie es mit der Auswahl nicht mehr ſo genau, präparierten auch nicht ſo ſorgfältig mit Erde, und fütterten auch Mehlwürmer, Kelleraſſeln, Heupferde, kleine Regenwürmer und allerhand Inſekten. Die Jungen gediehen ſo prächtig, daß ſie beim Ausfliegen, abgeſehen von dem kürzeren Stußſchwänzchen, ziemlich genau die Größe der Alten hatten. — Diesmal ließ ich die ganze Familie beiſammen. Die Alte legte von Neuem und brütete, und oft genug ſaßen die Jungen des erſten Geleges alle drei auf dem Neſtrand und beobachteten neugierig die Mutter bei ihrem Brutgeſchäft. Eine eiferſüchtige Vertreibung derſelben oder auch nur Zwiſtigkeiten kamen nicht vor. Noch lieblicher aber ward das Bild nach dem Ausſchlüpfen des anderen Geleges, denn jetzt fütterte die ganze Familie, Alte wie Junge erſten Geleges, die neue Brut mit ſeelenvergnügter Hingabe. Dieſe Einigkeit that aber auch not, denn mit dem Plaß war es nunmehr zu Ende bei der ſtarken Vermehrung meiner Zippdroſſelfamilie während der drei Jahre. Erſt bei Eintritt der Mauser kam es jetzt vor kurzem zu kleinen Zänkereien, die aber bis jetzt noch nicht in eigentliche Beißereien ausgeartet ſind, ſondern es bei ärgerlichem Schnabelgeklapper bewenden ließen.

Die Zippdroſſel iſt ſo oft beſchrieben und beſungen worden, daß ich nicht nötig habe mich weiter über ihre Eigenſchaften auszulassen, zumal da eine treffliche Abbildung beiliegt, und ſie überdies auf unſerem großen Vogelbild abkontrefeit und kurz beſchrieben iſt. Was ich aber hier von ihr erzählte, daß ſie ſich in der Gefangenſchaft ſo leicht fortpflanzt und dabei eine Menge lieber Charakterſeiten entwickelt, und daß die Jungen ſo trefflich gedeihen und ſich wieder fortpflanzen, das iſt wohl neu, und verdient erzählt zu werden.

Ruckuck und Kanarienvogel.

Vom Pfarrer C. Iſe.

Am 20. Juni erhielt ich durch einen Hütejungen meines Dorſes einen jungen, noch nicht flüggen Ruckuck, den derſelbe nach ſeiner Angabe dem Neſte einer gelben

Bachstelze*) auf einer Wiese entnommen hatte. Ich nahm den Kuckuck an, um ihn so lange aufzufüttern, bis er sich selbst forthelfen könnte, und setzte ihn deshalb in einen leeren Bauer. Eingeweichte Semmel und kleine gelbe Raupen, die ich an einem Strauche in reichlicher Menge vorfand, mundeten ihm als Kost vorzüglich. Als er nach einigen Tagen in seinem engen Bauer sehr unruhig wurde, gab ich ihm in einem leeren Giebelzimmer größere Freiheit, wo er es sich auf Fensterbrett und Sitzstangen bald wohl sein ließ. Dies letztere Zimmer aber diente zugleich auch einem zahmen Kanarienvogelmännchen zum Aufenthalt, das in demselben frei umherflog. Sobald nun der junge Kuckuck anfing, sich in seiner neuen Wohnung behaglich zu fühlen und die Anwesenheit seines Stubengenossen bemerkte, begann er alsbald, diesen um Nahrung zu bitten, indem er, so oft ersterer in seine Nähe kam, den Schnabel aufsperrte und wisperte. Der Kanarienvogel aber traute anfänglich dem großen Gesellen nicht und betrachtete ihn nur neugierig aus der Ferne. Als ich jedoch einige Stunden später wieder heraufkam, den Kuckuck zu füttern, sah ich zu meinem großen Erstaunen beide Vögel friedlich einander gegenüber auf einer Stange sitzen und den Kanarienvogel eifrig damit bemüht, den nach Nahrung schreienden Kuckuck zu füttern. Es sah ganz allerliebste aus, wie der Kanarienvogel dem so viel größeren Kuckuck einen Bissen nach dem anderen auf die Zunge legte, indem er dabei mit seinem kleinen Köpfchen wohl zur Hälfte in dem großen und breiten Schnabel des Kuckucks verschwand. Natürlich fütterte er ihn mit demselben Futter, das ihm selbst geboten war: Haas, Sommerrübsen und aufgeweichter Semmel; dazu aber nahm er, wie ich genau gesehen zu haben glaube, auch einmal eine der gelben Raupen, mit denen ich selbst den Kuckuck zu füttern pflegte. Und seit diesem Tage kannte der Kanarienvogel gar kein anderes Interesse mehr, als sich der Pflege seines ihm plötzlich geschenkten Pflegekindes zu widmen. Es war rührend anzusehen, mit welcher Aufopferung er den ganzen Tag Nahrung für den Kuckuck suchte, und doch fand er bei diesem wenig Dank, vielmehr mußte er sich stets vorsehen, daß er nicht von diesem, der mit dem, was er ihm brachte, nie zufrieden war, einen Schnabelhieb erhielt. So bot der Kanarienvogel ein Bild hingebender Liebe, der Kuckuck dagegen zeigte den nacktesten Egoismus. Selbstverständlich überließ ich es dem Kanarienvogel nicht allein, den allezeit hungrigen Gesellen satt zu machen, sondern half ihm dabei. Und dann gab es wieder ganz reizende Scenen, wenn der für eine Weile gesättigte Kuckuck sich weigerte, von dem Kanarienvogel Futter anzunehmen. Dann saß dieser vor ihm, pickte an seinen Schnabel, bat ihn in allerliebster fragendem Gezwitscher, er möge doch seinen Schnabel öffnen, flog ihm auf die Schulter, was dieser sich gern gefallen ließ, zauste ihn an

*) Jedefalls der Schaffstelze (*Budytes flavus*).

den Federn, kurzum versuchte ihn auf alle Weise zur Erfüllung seines Wunsches zu bewegen. Oft fand ich beide Vögel auch, wenn ich hinaufkam, vertraulich neben einander sitzen. Allmählig aber erkaltete das Verhältniß zwischen beiden, als der Ruckuck aus einem ihm vorgelegten Näpfchen allein fressen lernte und sich nicht mehr von dem Kanarienvogel füttern lassen wollte. Doch suchte dieser noch lange das Freundschaftsverhältniß zu bewahren, indem er immer die Nähe des Ruckucks suchte und ihm überall hin nachslog. Mir gegenüber wurde der Ruckuck von Tag zu Tage scheuer, blieb zuletzt nur selten mehr auf meinem Finger sitzen, haßte auf meine Hand los, wenn ich ihm Raupen bot, und reagierte auch gar nicht mehr auf meinen Nahrung verheißenden Pfiff. Darum schenkte ich ihm eines schönen Tages, nachdem ich ihn ca. 14 Tage gefangen gehalten, die Freiheit, da ich sicher hoffen durfte, daß er sich bereits selbständig durch die Welt helfen könnte. Seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört und gesehen. Mein Kanarienvogel trauerte anfangs ganz offenbar über den Verlust seines Stubengenossen, doch wurde er bald dadurch getröstet, daß ich ihm einen zweiten Kanarienvogel zur Gesellschaft gab.

Etwas über Mehlwürmerzucht.

Von Fürchtegott Gräßner.

Jeder Vogelwirth kennt die Unentbehrlichkeit der Mehlwürmer zur Pflege und Zucht seiner Lieblinge; deshalb wollen die Leser dieser Zeitschrift verzeihen, wenn ich, ermuthigt von dem liebenswürdigen Herausgeber derselben, mir erlaube, meine langjährigen Erfahrungen in dieser Beziehung, die ich vor längerer Zeit bereits in einer Geflügelzeitung niederlegte, und die in Folge dessen durch vielfache Mittheilungen und Rathschläge bereichert wurden, hier noch einmal auszusprechen. Dabei habe ich den doppelten Zweck im Auge, dem Unerfahrenen die Mittel und Wege anzugeben, wie er von den zur Zucht bestimmten Mehlwürmern einen möglichst hohen Procent= saß, und zugleich wie er für alle Monate im Jahre, also auch für den Spätsommer, eine beliebige Menge ausgewachsener Würmer*), d. h. zur Verpuppung reife Larven, zu erzielen vermag.

Betrachten wir zunächst die zur Mehlwürmerzucht unentbehrlichen Utensilien.

Zu ihnen gehören vor allen Dingen eine Anzahl den verschiedenen Lebens= stadien der Mehlwürmer entsprechender Kisten:

*) Um jedem Mißverständniß vorzubeugen, sei bemerkt, daß unter Mehlwürmern die Larven des Mehlkäfers, *Tenebrio molitor*, zu verstehen sind. Allen etwaigen Anfragen von vorn herein zu begegnen, gestatte ich mir noch die Bemerkung, daß ich seit langer Zeit keine Mehlwürmer mehr züchte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Ilse C.

Artikel/Article: [Kuckuck und Kanarienvogel. 315-317](#)